

## EIN BASALTKESSEL AUS SIDE

ARİF MÜFİD MANSEL

In der pamphyliischen Hafenstadt Side (heute Eski Antalya), wo unter der Leitung des Verfassers dieser Zeilen seit 1947 Grabungen und Untersuchungen unternommen werden<sup>1</sup>, liegt auf der südlichsten Spitze der Halbinsel, auf welcher sich die alte Stadt befindet, dicht am Meere, zwischen den von der Seemauer hinunter gestürzten Brecciablöcken und vom Tempel N<sup>2</sup> herrührenden marmornen Architekturstücken ein Gefäß aus Basalt<sup>3</sup> (Taf. 2-4), das von jeher die Aufmerksamkeit der nach Side gekommenen Reisenden und Forscher auf sich gezogen hat und von diesen sehr verschieden gedeutet worden ist. So wurde es z. B. von Petersen als ein Tempelakroter<sup>4</sup>, von Paribeni und Romanelli als ein Kapitell angenommen<sup>5</sup>. Um die Fragen nach der Bestimmung und den Charakter des Gefäßes beantworten zu können, sei eine genaue Beschreibung des Stückes, das in einem verhältnismässig guten Zustand auf uns gekommen ist<sup>6</sup>, vorangeschickt.

Das Gefäß, dessen Masse in Abb. 1-3 wiedergegeben sind, besteht aus einer Basis in Form einer rechteckigen (1,10 × 1,10 m) und 0,21 m hohen Plinthe, auf deren etwa 2 cm nach der Mitte zu sich erhebenden Oberfläche ein Wulst von 0,10 m Höhe sitzt, der den eigentlichen, 0,90 m hohen Gefässkörper (Durchm. der oberen Mündung 0,93 m) trägt. Das Innere des Gefäßes ist trichterartig aus-

<sup>1</sup> Vgl. darüber zusammenfassend: Arif Müfid Mansel, *Bericht über Ausgrabungen und Untersuchungen in Pamphylien in den Jahren 1946-1955*, *Archäologischer Anzeiger* 1956, Sp. 34 ff.

<sup>2</sup> A. M. Mansel - E. Bosch - J. İnan, *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Side im Jahre 1947* (Untersuchungen in der Gegend von Antalya, Nr. 3), Ankara 1951, S. 16 ff. und A. M. Mansel, *Archäologischer Anzeiger* 1956, Sp. 36 und Anm. 3.

<sup>3</sup> Kurz erwähnt im *Archäologischer Anzeiger* 1956, Sp. 90/1, Abb. 44 und *Bulleten* 22, 1958, S. 230/1, Abb. 47.

<sup>4</sup> Bei Graf K. Lanckoronski, *Städte Pamphylens und Pisidiens I* (1890), S. 133.

<sup>5</sup> *Monumenti Antichi pubbl. per cura dell'Accademia dei Lincei* 23, 1914, S. 120 ff.

<sup>6</sup> Etwa ein Viertel des Gefässkörpers fehlt; ferner sind auf der Aussenseite einige Teile des Lotosfrieses durch Absplitterung des Gesteins verschwunden.

gehöhlt (Tiefe 0,41 m) und die Mündung (Durchm. 0,41) mit einer 0,15 m breiten, heute stark zerstörten Leiste umrandet. Die konvex gewölbte Aussenseite des Gefäßes ist mit einem Lotosfries in Form eines Flachreliefs versehen (vgl. Abb. 1). Liegende, etwa 2 cm dicke

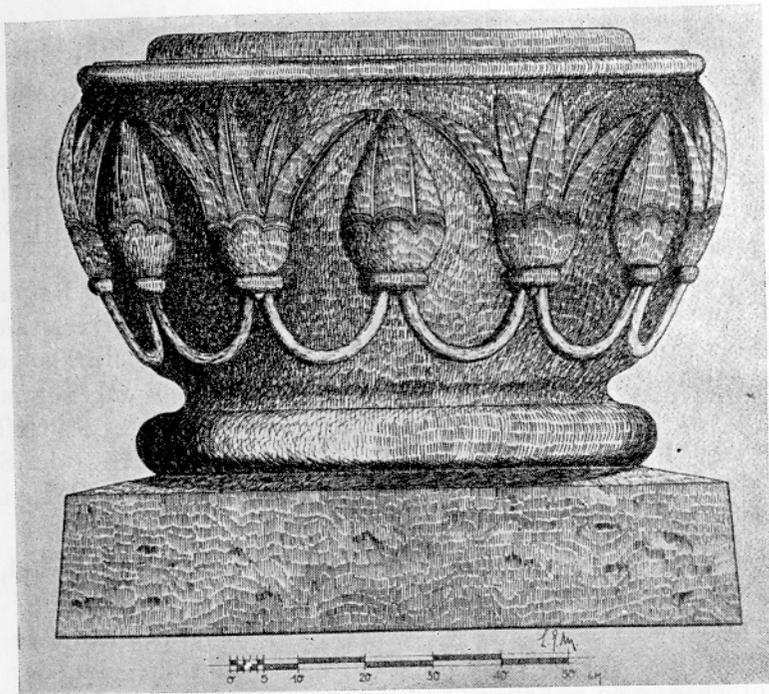


Abb. 1 — Basaltgefäß aus Side

Stengel in Form von beinahe halbkreisförmigen Bogenlinien tragen an Stellen, wo sie sich berühren horizontale Wülste, die abwechselnd Lotosblüten und -knospen tragen. Die Blüten bestehen aus einem Kelch, der oben durch drei Bögen, die von Doppellinien gebildet werden, abgeschlossen wird und aus welchem die eigentliche Blüte, bzw. Knospe emporspriesst. Die Lotosblüten (H. 0,25) bestehen aus fünf, nach oben spitz zulaufenden Blättern, die alle in ihrer Mitte mit einer Rippe versehen sind. Die Knospen in Form eines nach oben spitz zulaufenden Ovals (H. 0,235 m) sind durch zwei

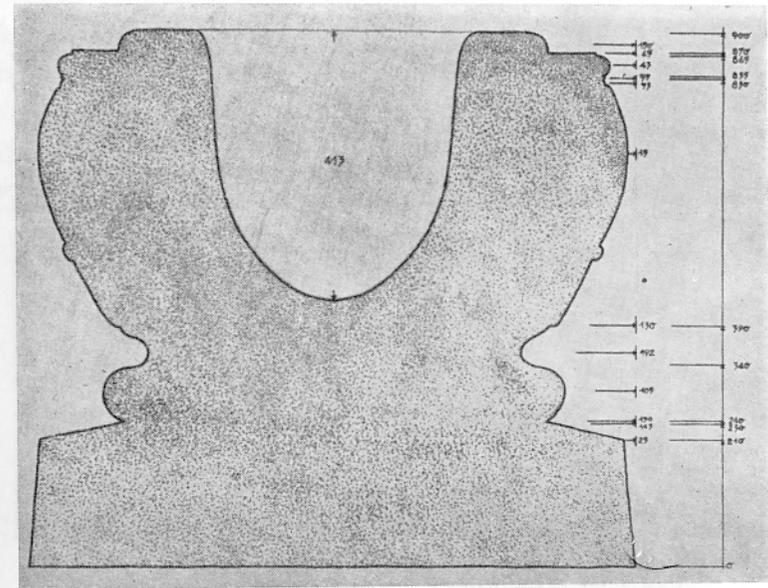


Abb. 2 — Schnitt des Gefäßes aus Side

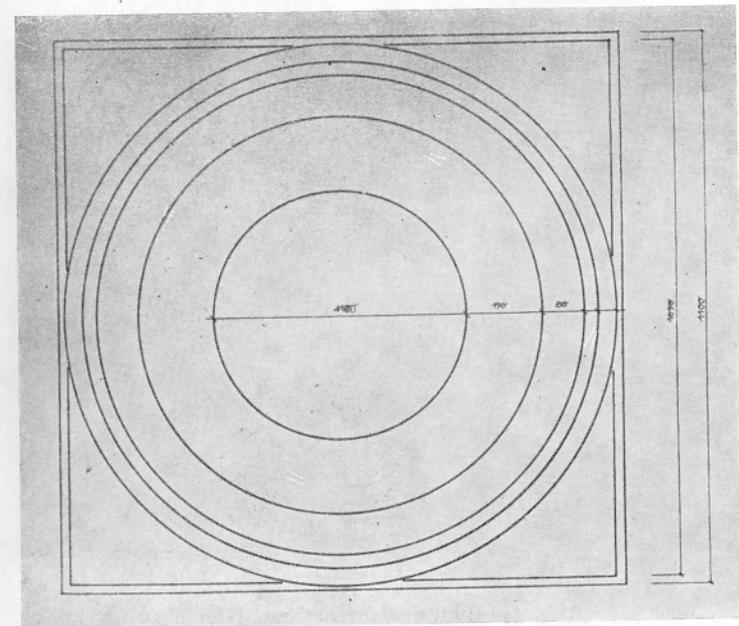


Abb. 3 — Maasse des Gefäßes aus Side

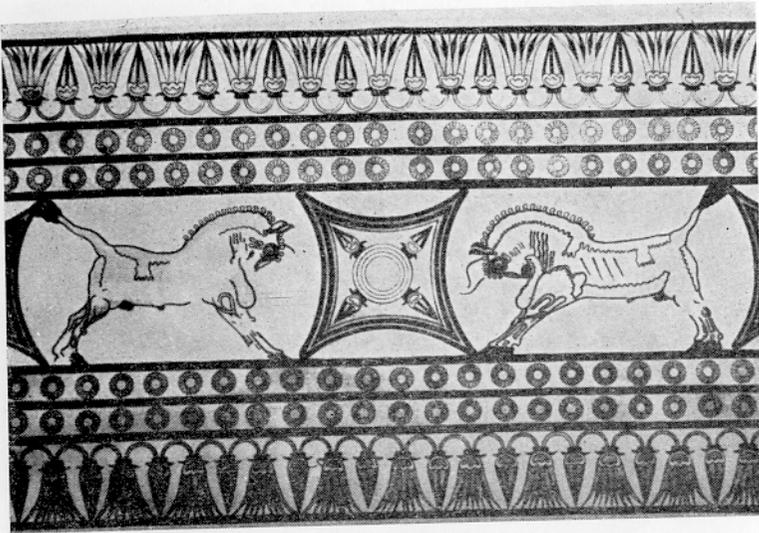


Abb. 4 — Wandmalerei aus dem Palast von Til-Barsip

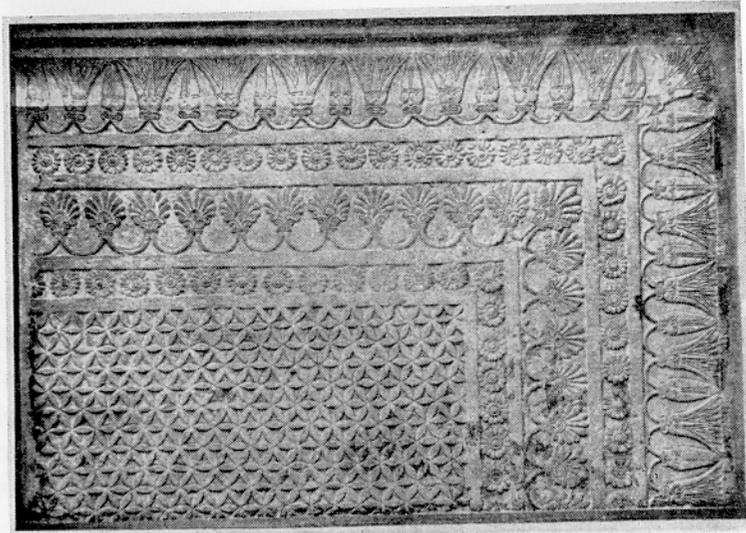


Abb. 5 — Fussbodenrelief aus Ninive

senkrechte, parallele Doppelstriche in drei Felder geteilt. Der ganze Fries wird von 8 Lotosblüten und 8 Lotosknospen gebildet.

Das Material, die gedungenen, schweren Proportionen des Gefäßes lassen an orientalische Vorbilder denken. Und in der Tat lassen sich die nächsten Analogien im assyrisch-nordsyrischen Kunst-

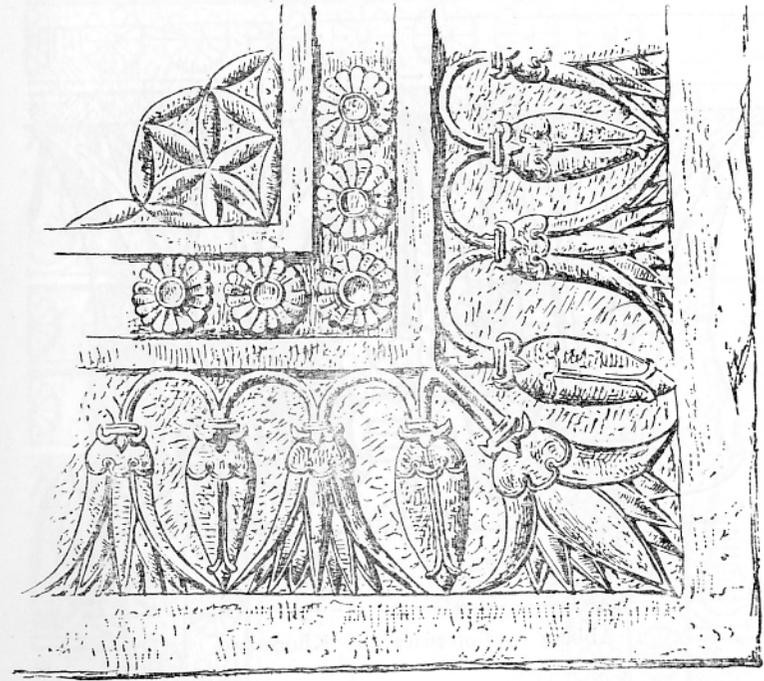


Abb. 6 — Fussbodenrelief aus Khorsabad

bereich finden. So weist denn der Lotosfries eine auffallende Ähnlichkeit mit Fresken, mit denen die Wände der assyrischen Paläste versehen waren oder mit Reliefs aus Alabastron, die teppichartig die Türschwellen derselben Paläste schmückten. Als ein Beispiel der ersten Kategorie sei ein Ausschnitt aus den Wandmalereien des Palastes von Tiglatpileser III (745-727 v. Chr.) in Til Barsip angeführt<sup>7</sup>, wo über und unter dem Hauptfries mit Darstellungen von

<sup>7</sup> W. Speiser, *Vorderasiatische Kunst*, 1952, Abb. 95 unten.

Stieren und Pflanzengebilden, Rosetten- und Lotosfriese angebracht sind (Abb. 4). Diese letzteren weisen jedoch gegenüber dem sidetischen Lotosfriese einige Unterschiede auf: so sind die geöffneten Lotosblüten neunblättrig (5 weiße und 4 schwarze Blätter); die durch dicke schwarze Linien umrandeten fast dreieckigen Lotosknospen haben in ihrer Mitte nur einen senkrechten Strich; auch entspriessen dem waagerechten Wulst, der die Bögen mit einander

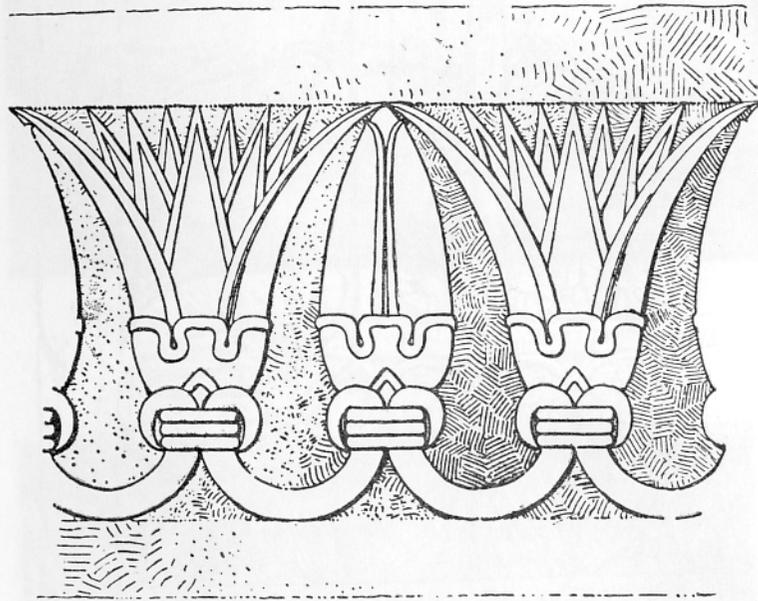


Abb. 7 — Lotosfries aus Khorsabad

verbindet und der als Unterlage für die Blüten dient, nach beiden Seiten zu symmetrisch angeordnete dünne und spitze Blätter.

Auf einem Fussbodenrelief aus dem Palast von Khorsabad (Durscharrukin, gebaut zwischen 720 und 714) ist ein ähnlicher Fries vorhanden, nur dass unter dem Kelch dreiblättrige Gebilde zu sehen sind, dass die senkrechten Doppellinien sich bei den Knospen berühren<sup>8</sup> (Abb. 6). In dieselbe Gruppe ist das bekannte und öfters

<sup>8</sup> Perrot-Chipiez, *Histoire de l'Art dans l'Antiquité* II, S. 251, Abb. 96 und S. 319, Abb. 135. Auch abgebildet bei H. Frankfort, *The Art and Architecture of the Ancient Orient*, 1954, S. 103, Abb. 40.

abgebildete Fussbodenrelief aus dem Palast Assurbanipals (668-628) in Ninive einzureihen<sup>9</sup> (Abb. 5); hier sind jedoch die drei, den Kelch nach oben abschliessenden Bögenlinien mehr geschweift,

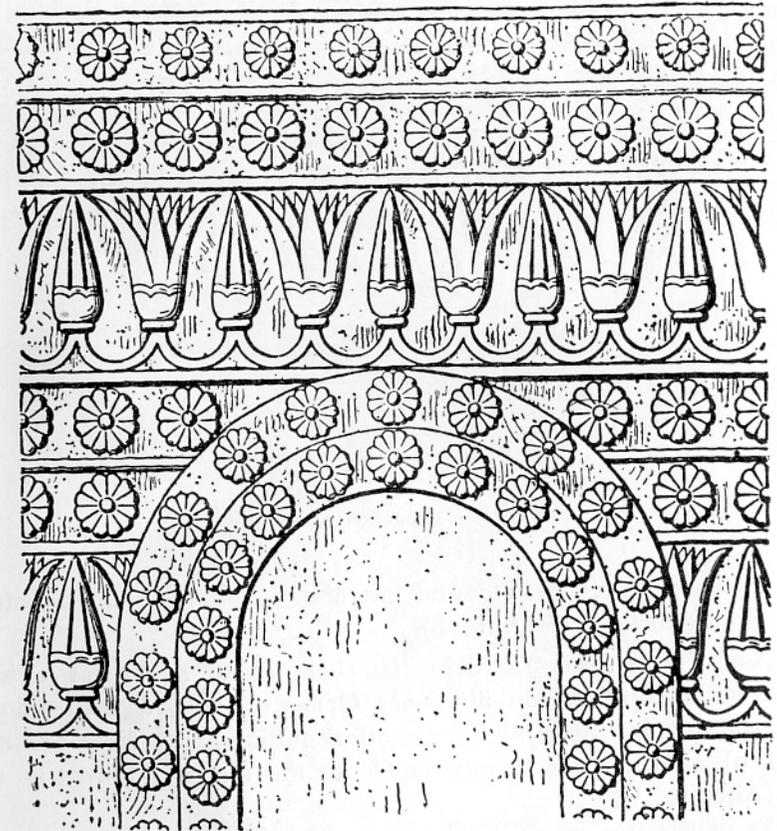


Abb. 8 — Relief aus Kojundjuk

mit der deutlichen Absicht, die Kelchblätter von einander zu differenzieren (Abb. 7). Mehr Ähnlichkeit mit unserem Fries zeigt ein Relief aus dem Palast Assurbanipals in Kojundjuk, mit der Dars-

<sup>9</sup> Z. B. O. Puchstein, *Die jonische Säule* (Sendschriften der Deutschen Orient-Gesellschaft, Nr. 4) 1917, S. 16/7, Abb. 17/8. Gute Abbildung bei H. Schmökel, *Ur, Assur und Babylon* (Grosse Kulturen der Frühzeit), 1955, Taf. 109.



Abb. 9 — Tonggefäß aus Assur

tellung einer gewölbten Tür und mit übereinander gestellten Lotos- und Rosettenfriesen<sup>10</sup> (Abb. 8).

Auch Tonggefäße mit Schmelzfarbenmalerei aus Assur weisen in ihrem Hauptfries ein ähnliches Ornament<sup>11</sup>. Während jedoch hier, wie auf den Steinreliefs, die offenen Blüten 9 Blätter besitzen (Abb. 9), sind auf einem anderen Gefäß fünfblättrige Blüten zu sehen (Abb. 10)<sup>12</sup>.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir den Ursprung und die Ausbreitung dieser Lotosfriesse verfolgen. Es sei nur erwähnt, dass das an sich ägyptische Motiv (schon im Neuen Reich vorhanden) in Syrien-Phönizien sich lange gehalten hat, dabei aber gewissen Umänderungen unterworfen worden ist, zeigt doch der Lotosfries

<sup>10</sup> Perrot-Chipiez, *a. a. O.* II, S. 320, Abb. 136.

<sup>11</sup> W. Andrae, *Farbige Keramik aus Assur*, Taf. 14. Schmökel, *a. a. O.* Taf. 89, unten.

<sup>12</sup> Schmökel, *a. a. O.* Taf. 89 oben.

des bekannten Sarkophages des Phönikerkönigs Ahiram aus Byblos bereits eine Form, die dem Fries unseres Gefäßes nahe kommt<sup>13</sup>. Von hier scheint das Motiv nach Mesopotamien eingedrungen zu sein und sich hier hauptsächlich im 8. - 7. Jahrhundert grosser Beliebtheit erfreut zu haben. Auch sind wohl Rückwirkungen desselben Motivs in "assyrischer" Form auf Syrien-Palästina anzunehmen: So ist z. B. bei der Kalksteinlampe (oder Räucherständer) aus dem Palast von Megiddo eine starke Anlehnung an die oben besprochene assyrische Ornamentik zu spüren (Abb. 11)<sup>14</sup>.

Wenn wir nun zum Material (Basalt) und der Form unseres Gefäßes übergehen, so muss betont werden, dass dieses harte vul-

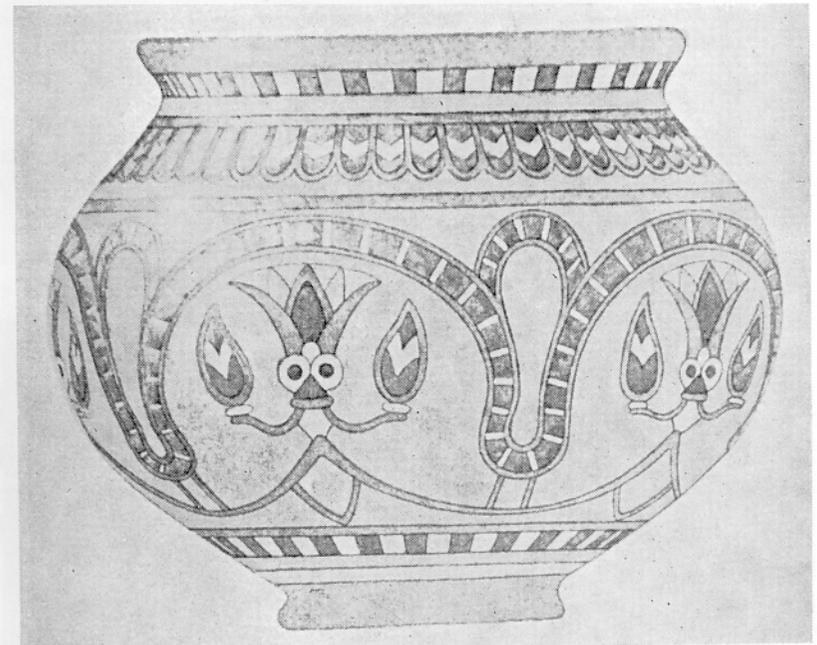


Abb. 10 — Tonggefäß aus Assur

<sup>13</sup> Z. B. Montet, *Byblos et l'Égypte*, Taf. 130; A. Götze, *Hethiter, Churriter und Assyrer*, 1936, Taf. 70; H. Bossert, *Alt-Syrien* (1951), S. 138, Nr. 440.

<sup>14</sup> C. Watzinger, *Denkmäler Palästinas I* (1933), S. 108 und Taf. 38, Abb. 85. Bossert, *Alt-Syrien*, S. 303, Nr. 1018.



Abb. 11 Kalksteinlampe aus Megiddo

kanische Gestein in Mesopotamien wenig verwendet worden ist<sup>15</sup>. Da jedoch der Basalt im oberen Lauf des Tigris und des Euphrat, ferner in dem Gebiet zwischen Chabur und Tigris, also im südöstlichen Anatolien und Nordsyrien reichlich und in zutage liegenden Schichten vorhanden ist, so ist zu verstehen, dass er in den Skulpturen und Architekturplastiken der späthethitischen Städte wie Tell Halaf, Karkemisch, Zincirli, Sakçagöz, Domuztepe (gegenüber von Karatepe) eine grosse Rolle gespielt hat<sup>16</sup>. Einer der wichtigsten Basaltsteinbrüche dieser Gegend ist der von Yesemek in der Umgebung von Zincirli und İslâhiye<sup>17</sup>, wo viele Bossen von Rundskulpturen, Reliefs und Architekturstücken noch in situ liegen. Es ist also anzunehmen, dass das sidetische Gefäss in diesem Bereich der Basaltbrüche hergestellt und auf dem Seeweg nach Side gekommen ist. Wie stark dieses Gestein gegen die Verwitterung widerstandsfähig ist wird durch das Gefäss von Side klargelegt, das Jahrtausende lang am Meere, an einem bei Südwindstürmen von Wogen und vom Sand bespülten Gestade gelegen hat, trotzdem aber seine reliefierten Friese in einem verhältnismässig guten Zustand erhalten hat.

Die Behauptung, dass unser Gefäss im südanatolisch-nordsyrischen Gebiet hergestellt worden ist wird m.E. durch Basaltgefässe aus Karkemisch bewiesen, die im III. Band der Ausgrabungspublikation abgebildet, aber im Text nicht erwähnt worden sind. Ein besonders gut erhaltenes Gefäss besitzt heute eine stark zerstörte Basis, die jedoch rechtwinkelig gewesen zu sein scheint, darüber einen Wulst, der den eigentlichen Gefässkörper trägt, dessen Aussenseite mit grossen, breiten und rundlichen, deutlich von einander differenzierten Kelchblättern verziert ist<sup>18</sup> (Taf. 4 b). Also hier eine in

<sup>15</sup> Vgl. Perrot-Chipiez, *a. a. O.* II, S. 120, 524/5, 554.

<sup>16</sup> Für diese Fragen zuletzt U. B. Alkim, *Bulleten* 21, 1957, S. 377 ff.

<sup>17</sup> U. B. Alkim, *a. a. O.* S. 381 ff.

<sup>18</sup> Der Umstand, dass die Stücke nicht im Text berücksichtigt werden konnten, wird durch eine freundliche Mitteilung des Ausgräbers Sir L. Woolley klargelegt: das Ausgrabungsinventar ging im ersten Weltkrieg verloren. Es wird ferner vom Ausgräber mitgeteilt, dass diese innen gehöhlten "Gefässe" oder "Mörser" nicht in ungestörten Schichten und nicht in Zusammenhang mit bestimmten Gebäuderesten gefunden worden sind, was natürlich die Datierung sehr erschwert. Das gut erhaltene Stück ist abgebildet bei L. Woolley, *Carchemish* III, Taf. 69 e und bei Bossert, *Alt - Anatolien*, S. 248, Nr. 963. Ähnliche, jetzt im Archäologischen Museum zu Ankara aufbewahrte Stücke sind danach zu vervollständigen.

grösserem Masstabe verwendete Blattreihe, die wir oben am Kelch der offenen oder geschlossenen Lotosblüten der assyrischen Reliefs feststellen konnten. In den Zwickeln ist hier jedoch eine zweite, grösstenteils verdeckte Reihe zu beobachten. Solche Basen in Wulstform, die eventuell auch mit einer dritten, noch nicht von einander getrennten Kelchblätterreihe versehen werden können und höchst wahrscheinlich auf hethitische Vorbilder zurückgehen wurden von den Assyern mit Vorliebe als Säulenbasen, nicht nur bei Gebäuden, sondern auch bei Möbeln verwendet (hauptsächlich im 8.-7. Jh. v. Chr.); zuweilen wurden sie von Sphingen und Löwen getragen<sup>19</sup>. Auch dieses Motiv lässt sich auf Tonvasen mit Schmelzfarbmalerei nachweisen<sup>20</sup>.

Säulenbasen in Wulstform scheinen ziemlich früh in die Architektur Kleinasiens eingedrungen zu sein. Sie sind auf phrygischen und paphlagonischen Felsgrabfassaden zu sehen<sup>21</sup>. Interessant ist eine Marmorbasis die sich im Antikenmuseum zu Ankara befindet, deren Herkunft jedoch unbekannt ist<sup>22</sup> (Taf. 1). Dasselbe Motiv von Lotosblüten und -knospen, deren Kelch von zwei Bogenlinien abgeschlossen wird, wird von einer Bogenreihe getragen. Interessant ist hier jedoch, dass die geöffneten Blüten auf umgekehrt liegenden jonischen Kapitellen stehen, die sich durch ihre grossen Voluten auszeichnen; auch sind in den Zwickeln der Bögen unter den Knospen symmetrisch angeordnete Doppelvoluten mit einem lanzenförmigen Zwischenblatt vorhanden. Das Stück, das vielleicht phrygisch ist, zeigt eine stark gräzisierte Form der assyrisch-nordsyrischen Lotosfriese und ist wohl in das 6. Jh. v. Chr. zu datieren.

Grosse Steinvasen (aus Kalkstein oder Marmor), die wahrscheinlich eine kultische Bedeutung haben, lassen sich im Mittelmeer-

<sup>19</sup> Puchstein, *Die jonische Säule*, S. 32 ff., Abb. 38 ff. Für ähnliche hethitische Basen vgl. auch R. Naumann, *Architektur Kleinasiens*, 1955, S. 132 ff. und Abb. 121 ff.

<sup>20</sup> Schmökel, *a. a. O.*, Taf. 89 oben.

<sup>21</sup> Vgl. darüber z. B. Studniczka, *Die Antike* 4, 1928, S. 187 ff., Abb. 17 ff.

<sup>22</sup> Barnett, *Bibliotheca Orientalis* 10, 1953, S. 79 und Zeichnung auf Taf. X, Fig. 1. Die Höhe beträgt 0,53, der Durchmesser 0,66 m. Gedankt sei Prof. Dr. Ekrem Akurgal, der mir von diesem Stück eine ausgezeichnete Photographie geschickt hat. Eine Säulenbasis ähnlicher Form, deren Aussenseite mit einer doppelten Blattreihe geschmückt ist, wurde in Pazarlı gefunden, Vgl. Hâmit Koşay, *Les fouilles de Pazarlı, entreprises par la Société d'Histoire Turque*, 1941, Taf. XLVIII.

bereich, vor allem auf Cypern finden<sup>23</sup>. Dass das Basaltgefäss in Side dicht beim Tempelbezirk stand, kann wohl nicht auf Zufall beruhen. Zwar sind die heute vorhandenen und von uns ausgegrabenen Tempel römisch (2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.). Es ist jedoch anzunehmen, dass seit den ältesten Zeiten der griechischen Kolonie<sup>24</sup> hier Tempel gestanden haben, deren Reste beim Bau der grossen römischen Tempel vollkommen abgetragen zu sein scheinen. Dass Bronze- und Steinkessel, die als Votive aufzufassen sind, in der Nähe griechischer Tempel standen wird durch die Grabungen beim Heratempel auf der Insel Samos klargelegt: hier sind eine Reihe von Steinkesseln, die auf Säulen sassen, aus dem 7.-6. Jh. v. Chr. zutage gefördert worden<sup>25</sup>.

So glauben wir denn, dass das älteste, bisher bekannte Stück aus Side, der Basaltkessel, ein syro-hethitisches Gefäss aus dem 8. - 7. Jh. v. Chr. ist<sup>26</sup> und vielleicht bei der Gründung der griechischen Kolonie und der Errichtung der Tempel am Meere in Side importiert worden ist.

Istanbul

Arif Müfid MANSEL

<sup>23</sup> Z. B. Perrot-Chipiez, *a. a. O.* III, S. 279 ff. Bossert, *Alt-Syrien*, S. 83, Nr. 281/2.

<sup>24</sup> Side wird von Strabon (14, 4, 2) als eine Kolonie der Kymaier in Aiolis bezeichnet. Das Gründungsdatum steht nicht fest, obwohl das 7. Jh. v. Chr. das wahrscheinlichste ist. Vgl. darüber C. E. Bosch, *Studien zur Geschichte Pamphyliens* (Forschungen in der Gegend von Antalya, Nr. 1), Ankara 1957, S. 53.

<sup>25</sup> E. Buschor, *Athenische Mitteilungen* 55, 1930, S. 46 ff., Beil. X-XII.

<sup>26</sup> Es ist hier weder auf die ägyptischen Lotosfriese, noch auf dasselbe Motiv, das sich seit der orientalisierenden Epoche hauptsächlich auf ostgriechischen Vasen befindet eingegangen worden, da alle diese Friese nach ihrem Stil und ihrer Form vom Fries unseres Basaltkessels abweichen.